

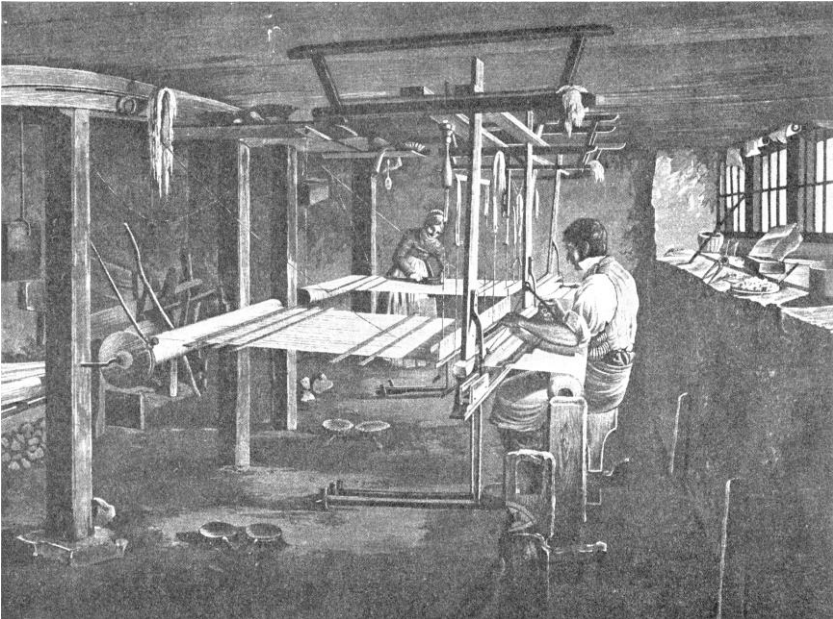
## Die Armut zwang zur Auswanderung

Früher war die Schweiz ein armes Alpenland, welches Mühe hatte, die Bewohner ausreichend zu ernähren. Die Reisläuferei, fremde Kriegsdienste verrieten nicht einfach nur Abenteuer oder Widerwille zur Arbeit, ihr tiefer Grund war ein Streben nach materiellem Wohlstand. Im 17. Jahrhundert wanderten zahlreiche Schweizer nach Russland aus und liessen sich als Kolonisten an der Wolga nieder. Andere gingen nach Spanien als Ansiedler

Eine grosse Öffnung für die Schweizer entstand im 18. Jahrhundert in Nordamerika. Nicht mit Speer und Hellebarde bewaffnet zogen sie, Reichtum ahnend, aus. Sie vertrauten auf zwei kräftige Arme, um sich auf dem Felde der Arbeit und des friedlichen Erwerbes zu üben. Es folgte die Gründung von Neu-Bern, das sogar ab 1894 den Bären im Wappen führte. Neu-Glarus und viele andere Orte mit Schweizer Namen entstanden.

## Trauriges Los

Die Berichte der Gäuer Gemeinden Mitte des 19. Jahrhunderts geben ein trauriges Bild von der damaligen Notlage. Infolge der über Jahre dauernden nasskalten Witterung war das Getreide zu Grunde gegangen, die Kartoffelernte war missraten. Die Preise für Mehl und „Erdäpfel“ als Volksnahrung



*Das karge Leben einer Leinenweber-Familie*

stiegen enorm. Die Landbevölkerung ernährte sich von Rüben und „Chrüschkuchen“. Als die Regierung Saatkartoffeln ins Gäu sandte, musste die Behörde sie mit Vitriol behandeln, damit sie angepflanzt und nicht gegessen wurden.

### **Weber im Gäu**

Berichte aus den Gäuer Gemeinden ergaben ein trauriges Bild von der damals herrschenden Notlage. Die kargen Löhne standen in keinem Verhältnis zu den Lebensmittelkosten. Auch um den Verdienst der Handwerker war es schlecht bestellt. Die Leinen- und Baumwollweberei vermochte die damit beschäftigte Bevölkerung nur kümmerlich zu ernähren.

Nach der Volkszählung von 1850 gab es im Kanton Solothurn insgesamt 1'216 Weber. Der Bezirk Olten zählte 460 Weber, das Gäu 198. In Oberbuchsiten standen 150 Webstühle, an denen 90 Personen mit diesem Handwerk beschäftigt waren. Erinnerung sei an die Gestalt des Leinenwebers Johann Lüthi (1800-1869), dem Schöpfer des Rigiliedes um 1832. Ein Weber verdiente im Tag ein bis zwei Franken. Nach 1850 wurde im Gäu die Hand- durch die Maschinenweberei verdrängt, im Kanton Zürich schon früher.

### **Die Auswanderer aus dem Gäu**

Mitte des 19. Jahrhunderts brach ein „Amerikafieber“ aus. Erste Veranlassung dieser „Epidemie“ war die Entdeckung der Goldfelder um 1840 in Kalifornien. Nach der Volkszählung von 1850 waren vom Kanton Solothurn 804 Personen in Amerika, davon schon 54 Gäuer. Missernten, Teuerung, Armenverhältnisse von Gemeinden und Privaten, dazu noch eine Menge Auswanderungsagenten verlockten zur Auswanderung. Der grösste Teil der Interessenten war arm und mittellos. Die Personen und Familien reisten auf Kosten ihrer Heimatgemeinde. Zu dieser Zeit wurden auch noch die „Fahrenden“ in den Landgemeinden gesetzlich „sesshaft“ gemacht! Zum Teil gab es dadurch noch mehr Auswanderer.

Oberbuchsiten wurde von allen Gäuer Gemeinden am stärksten betroffen. So zählte man 1850 noch 847 Einwohner. Die tiefste Zahl zwischen 1860 und 1880 lag bei 656 Freiwilligen und von der Gemeinde Bezeichnete (zur Entlastung der Armenkasse!) wurden durch eine Speditionsfirma von ihrem Heimatort über Basel nach New York transportiert.

Jeder Speditionsvertrag wurde dem zuständigen Oberamt zur Genehmigung unterbreitet. An den Auswanderungen nach Amerika beteiligten sich die Gäuer Gemeinden mit Geldbeträgen pro Person zwischen 238 bis 4'760 Franken, je nach der betreffenden Vermögenslage. Die am stärksten belas-

teten Gemeinden waren Hägendorf mit 23'000 Franken, Oberbuchsiten mit 17'000 Franken, Gunzgen 12'000 Franken, Kappel 10'000 Franken, Boningen 7'050 Franken, Neuendorf 5'300 Franken und Kestenholz mit 4'000 Franken.

**Nach Amerika**

befördere Auswanderer am **billigsten** und **besten** mit den **anerkannt sicher** und **schnell** fahrenden **Postdampfern** der **Red Star Line**. **Ab Basel jeden Freitag** Morgen; **Ankunft** Seehafen gleichen **Tag** **Nachts** 11 **Uhr**.

**Für jede Abfahrt** habe **Gesellschaften** und **lasse solche bis zur Einschiffung** begleiten. — **Auswanderer**, die **Vertrag abzuschließen** wünschen, **ebenso solche die mit Freikarten** versehen, **belieben sich zu wenden an**

**Louis Kaiser in Basel**  
**General-Agent der RED STAR LINE**  
**für die Schweiz**  
**oder an dessen Agenten: Emil Frey in Olten.**  
**Leo Jäggi, Wirth in Fültenbach. (Direkt)'**

Diese Auszahlungen erfolgten an die Agenten für die Land- und Seereisen der Emigranten, ebenso für Kleider und Ausschiffung in New York oder New Orleans. Fültenbacher und Niederbuchsiter zogen nach Jefferson City, etwa 30 Kilometer nordwestlich von St. Louis.

Für die Geldbeschaffung waren die Gemeinden gezwungen, Holz zu verkaufen. Oberbuchsiten verkaufte 1854 800 Stämme Bau- und Sagholz und 1855 wieder 1'400 Stämme Holz aus dem „Dickbann“. In Neuendorf mussten die Ausziehenden als Entgelt ihr Allmendland, das aus sechs bis acht Parzellen im Halte von dreiviertel Juchart bestand, der Heimatgemeinde überlassen. Tausend sind ausgewandert und wurden Farmer, Schmied, Bäckermeister oder Handelsmann. Viele erreichten ihre neue Heimat nie, der Tod überaschte sie schon auf dem Schiff, im Segeltuch fanden sie ein nasses Grab.

## Oberbuchsiten im Wandel der Zeiten

---

In den Jahren 1851/52 betrug die Reisekosten bis nach New York für Kinder bis zu zwölf Jahren Fr. 102.- bis 150.-, für Personen über 12 Jahren Fr. 170.- bis 195.-, Unterhalt inbegriffen. In New York erhielten die Auswanderer unter 12 Jahren Fr. 14-35, darüber Fr. 20-70 als Hilfe für den Neubeginn.



*Auswanderer nehmen Abschied, um 1830*

Das Auswanderungslied des einheimischen Leinenwebers Johann Lüthi erinnert an die damalige harte Zeit:

**„Jetzt ist die Abschiedsstunde da; nun ziehen wir nach Amerika.“**  
*Der Wagen steht schon vor der Tür; mit Weib und Kindern ziehen wir.  
Wir stehen auf der Bergeshöh, es winkt der Kirchturm uns ade.  
Leb wohl mein Dorf, mein Haus und Feld, wir ziehen in die neue Welt.*

*Ade mein Freund und Allverwandt; gebt uns zum letzten Mal die Hand.  
Ihr Freunde weinet nicht so sehr, ihr macht uns nur den Abschied schwer.  
Und sind wir in Antwerpen dann, begrüßen wir den Ozean.  
Wir klatschen fröhlich in die Hand, verlassen frohgemut das Land.  
Das Segelschiff im Wasser schwimmt, und wir sind alle gleichgesinnt.  
Wir fürchten keinen Wasserschwall; wir denken: Gott ist überall.  
Und kommen wir nach Baltimor, so strecken wir die Hand empor.  
Wir rufen laut: Viktoria; jetzt sind wir in Amerika.  
Bald sind wir in New Orleans; dort wollen wir ein Brotis han.  
Wir trinken eine Flasche Wein, und lassen Heimat – Heimat sein.  
Dann schreiben wir dem Bruder heim, er soll im Gäu nicht länger sein,  
soll schnell verkaufen was er hat, und ziehen in die goldne Stadt.*

Einer der vielen Auswanderungstage, also die Abreise von Oberbuchsiten nach Amerika, war der 5. März 1855. Der Transport nach Basel erfolgte mit Ross und Wagen. Von den Auswanderern hatte gewöhnlich jede Gegend, ja manchmal jedes Dorf, sein besonderes Ziel. Die Oberbuchsiter und Kestenholzer liessen sich hauptsächlich in Ohio (Cleveland) nieder. Zahlreiche Neuendörfer fanden in St. Joseph Mo. eine neue Heimat. Auswanderer von Fulenbach und Niederbuchsiten zogen nach Jefferson City. Eine eigentliche Schweizer Kolonie war Highlands in Illinois, einige Stunden von St. Louis entfernt. Pfarrer Cartier hielt in Oberbuchsiten die Abschiedspredigt und gab den Emigranten zwei passende Sprüche mit auf den Weg: „Hilf dir selbst, so hilft dir Gott“ und „Trau schau wem“.

Aus den Gemeindeprotokollen des Jahres 1855 ist ersichtlich, dass von Oberbuchsiten 90 Personen nach Amerika ausgewandert sind, davon 26 Männer, 14 Frauen und 50 Kinder. Unter den Kindern waren 15 fast erwachsen, 33 sind halbwüchsige und zuletzt noch 2 Säuglinge. Für den Transport nach Übersee wurden 22 so genannte Amerikaner-Reisekisten benötigt, welche von Handwerkern angefertigt wurden. Der Gesamtaufwand an Geld für diese Auswanderung belief sich auf 23'450 Franken. Dieser Betrag wurde grösstenteils durch Holzverkäufe aus dem Dickbann erbracht. Nachforschungen hatten ergeben, dass von diesen ausgewanderten Personen keine mehr in ihre alte Heimat zurückgekehrt sind und auch keine Nachricht von ihnen gekommen ist.

In Oberbuchsiten wurde 1850 der **Jahrzahlweg** erstellt, um das Holz für die Geldbeschaffung der Ausreisekosten fällen zu können. Jonas Motschi hat die

## Oberbuchsiten im Wandel der Zeiten

---

die beiden Fotos am 18. September 2016 gemacht. Sie zeigen die Stelle, wo die Jahreszahl 1850 eingraviert wurde:

